Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und der okkupierten Provinzen) und das Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Mittwoch, den 31. Jänner 1917. Nr. 31.

Vorbereitungen.

Die Entente kann die Frühjahrsoffensive kaum mehr erwarten. Die Ablehnung des Friedensangebotes der Mittelmächte ist von der Hoffnung getragen gewesen, dass die grosse Einheitsoffensive der Alliierten diesen den Sieg bringen werde. Die zu uns dringenden Stimmen der feindlichen Presse zeigen denn auch deutlich die Tendenz, den Glauben an den schliesslichen Enderfolg als unverrückbar hinzustellen und die verschiedenen Berichterstatter, die die Fronten anderer Länder der Entente besuchen, können sich gar nicht genug tun in überschwenglichen Lobeshymnen auf die Zahl der Mannschaften, deren Ausrüstung und die artilleristische Stärke.

Im vorigen Jahre herrschte um diese Zeit noch verhältnismässig Ruhe auf den verschiedenen Schlachtfeldern. Die russische Neujahrsoffensive an der bessarabischen Front war längst abgeschlagen, der deutsche grosse Offensivstoss, der die Kämpfe des ganzen Jahres im Westen beeinflussen sollte, der Angriff auf die Befestigungen von Verdun, war noch nicht eingeleitet. In Ruhe bereiteten sich damals die Völker auf den neuen Frühjahrskampf vor. Ganz anders ist die Situation heute, wenigstens was die Entente betrifft. Russland hatte sich mit der Brussilowschen Sommeroffensive soweit ausgegeben, dass es die rumänische Katastrophe nicht aufzuhalten vermochte, erst als mit der Moldau der ganze linke Flügel der russischen Riesenfront bedroht erschien, hat sich die Armeeleitung zu ernsteren Aktionen aufgerafft. Inzwischen haben deutsche Truppen im Norden, südwestlich von Riga, erfolgreicheUnternehmungen eingeleitet, die die Aufmerksamkeit der Russen an diese wichtige Stelle gefesselt haben. In Russland beschäftigt die bange Frage die Gemüter, wo Hindenburg zum Stosse ansetzen wird.

An der Westfront hat die Nervosität des Gegners anscheinend den höchsten Grad erreicht. Unvergessen ist bei Franzosen und Engländern der 23. Feber 1916, an welchem Tage die Schlacht bei Verdun ihren Anfang genommen hat. Trotzdem die Franzosen die Kämpfe um Verdun als grossen Sieg für sich reklamieren, steht doch fest, dass durch diese kühne Aktion Deutschland den Feinden im Westen seinen Willen aufgezwungen und wenigstens die Franzosen für das ganze Jahr 1916 mit ihrer Hauptmacht an Verdun gefesselt hat. — Die grosse englische Offensive, die in den ersten Julitagen des Vorjahres zwischen Ancre und Somme mit einem ausserordentlichen Aufwand an Mannschaften und Artillerie eingesetzt hat, hat in fast unverminderter Stärke bis zum Oktober gedauert, ohne den Verbündeten besonderen Gewinn zu bringen. Es ist ihnen nicht einmal gelungen, die beiden ersehnten Orte Bapaume und Peronne in ihre Gewalt zu bringen. Nach dem gestrigen deutschen Generalstabsbericht sind die Kämpfe in jenem Gebiete neu aufgelebt. Bisher ist es nur zu örtlichen Vorpostengefechten oder gegenseitigen Patrouillen - Unternehmungen gekommen, die bald dem einen, bald dem anderen Teil kleine Vorteile gebracht haben. In diesemJahre scheinen die Engländer und Franzosen der deutschen Heeresleitung unbedingt zuvorkommen zu wollen. Von Armentieres, westlich von Lille, bis zur Somme gab es vorgestern zahlreiche, nach starker Feuervorbereitung durchgeführte Angriffe des Feindes, die durchwegs unter schweren Verlusten für diesen abgeschlagen sind. Der erste grössere Versuch der Gegner, die offenbar die deutsche Front abtasten, um eventuelle schwache Stellen, die Gelegenheit zu einem Durchbruch bieten, ausfindig zu machen, ist somit völlig gescheitert. Sie werden auch weiterhin sehen, dass nicht die von italienischen Korrespondenten als unerreicht geschilderte Anhäufung von Menschen und Kriegsmaterial den ersehnten Durchbruch durch die deutschen Linien herbeizuführen vermag, sondern dass es der Geist ist, die heldenhafte Disziplin der Soldaten des Vierbundes, der auch in diesem Jahre den Ausschlag geben wird.

Die Gegner haben, wie erwähnt, keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, ohne ihre Einheitsoffensive anzukündigen und darauf zu verweisen, dass sie jetzt endlich das Höchstmass ihrer Vorbereitungen erreicht haben. Die leitenden Stellen des Vierbundes verschmähen es auch diesmal, grosse Worte im Munde zu führen. Aber die Völker der Mittelmächte wissen genau, dass auch auf unserer Seite alles vorbereitet ist und dass der Feind, der zur Entscheidung ausholt, auch in diesem Jahre die Mauer der verbündeten Heere nicht in Trümmer legen wird. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 30. Jänner 1917. Wien, 30. Jänner 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An ganzer Front keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Unternehmungen unserer Truppen im Görzischen hatten wieder Erfolg. Bei Kostanjevica drangen Abteilungen des Infanterieregimentes Nr. 71 in die feindlichen Stellungen ein, überwältigten mehrere italienische Kompagnien, zerstörten die Gräben und kehrten mit 6 Offizieren, 140 Mann als Gefangenen und mit 2 erbeuteten Maschinengewehren zurück. Oestlich Vertojba brachten Abteilungen des k. k. Landsturm-Infanterieregimentes Nr. 2 von einer ähnlichen Unternehmung 27 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Unsere Ortschaften zwischen Gardasee und Etschtal standen auch gestern unter Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, FML.

TELEGRAMME.

Audienzen von Universitätsdeputationen beim Kaiser.

Wien, 30. Jänner (KB.)

Der Kaiser erteilte gestern in Baden Audienzen.

Um halb 2 Uhr nachmittags traf der Monarch aus Baden in Wien ein und begab sich direkt in die Hofburg. Um 3 Uhr nachmittags empfing der Monarch in den grossen Zeremoniengemächern eine Reihe von Huldigungsdeputationen, u. a. eine Deputation von Universitätsrektoren und Dekanen selbständiger Fakultäten. An dieser Deputation nahmen u. a. teil: Der Rektor der Krakauer Universität Dr. Szajnocha, der Rektor der Lemberger Universität Professor Dr. Kasimir Twardowski sowie der Rektor der tierärztlichen Akademie in Lemberg Professor Dr. Fiebich. Ferner empfing der Kaiser eine Deputation der Politechniken und der Akademien der bildenden Künste, an der der Rektor der Lemberger Politechnik Professor Dr. Obmirski und der Rektor der Krakauer Akademie der bildenden Künste Professor Mehoffer teilnahmen.

Das zerstörte Galatz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Malmö, 30. Jänner.

Der „Lokal-Anzeiger" meldet: Der Jassyer Korrespondent der „Nowosti" hatte Gelegenheit, in die Verhältnisse der Festung Galatz Einblick zu tun, und schildert die Lage der Stadt als trostlos. Die grossen öffentlichen Gebäude der Stadt und Festung sind durch das anhaltende Feuer unserer Geschütze vollständig zerstört. Keine Kasernen, kein Speicher, ja nicht einmal mehr ein Kaffeehaus steht. Mit jedem Tag nähert sich Galatz einem Trümmerhaufen. In der Stadt ist nichts mehr zu kaufen.

Der König von Rumänien als Kommandant der russisch-rumänischen Streitkräfte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 30. Jänner.

„Temps" meldet, dass der Zar die russisch rumänischen Streitkräfte unter das Kommando des Königs von Rumänien gestellt habe.

Abreise der Ententegesandten von Jassy nach Kiew.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 30. Jänner.

Holländische Zeitungen melden die Abreise der Ententegesandten von Jassy nach Kiew.

Eine Konferenz der Alliierten in Petersburg.

Petersburg, 30. Jänner. (KB.)

(Meldung der St. Petersburger Telegraphen-Agentur.) **Demnächst findet hier eine Konferenz der Alliierten statt.**

Die Konferenz ist bestimmt, die bisher in anderen Hauptstädten der Entente abgehaltenen Besprechungen fortzusetzen mit dem Zwecke, durch ein Uebereinkommen die kräftigsten Mittel zur Fortsetzung des Krieges festzustellen und die Ausnützung aller den Alliierten zur Verfügung stehenden Hilfsmittel auf das wirksamste zu regeln.

Die Teilnahme der Alliierten.

Petersburg, 29. Jänner. (KB.)

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Zur Teilnahme an der Konferenz der Alliierten sind hier eingetroffen: für Frankreich der Kolonienminister Doumergue und General Castelnau, für England Minister Lord Milner, bevollmächtigter Minister Lord Revelstoke und General Witson, für Italien Minister Soialoja, General Ruggeri Laderoni.

Englands Besorgnis wegen der russischen Politik.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 30. Jänner.

Lloyd George wird sich anfangs Feber nach Petersburg begeben. Mitte Feber sollen dort Besprechungen von grosser Wichtigkeit stattfinden, die die Stellung Russlands zu seinen westlichen Verbündeten betreffen. In englischen Regierungskreisen ist man über den Kurs der russischen Aussenpolitik besorgt und will Russland noch stärker als bisher auf die gemeinsame Politik der Entente festlegen.

Eine gleichzeitig russisch-italienische Offensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 30. Jänner.

Nach dem „Giornale d'Italia" wird gleichzeitig eine italienische und russische Offensive gegen die Monarchie einsetzen, die durch eine Flottenaktion unterstützt werden müsste. Das Blatt betont, dass nur durch einen Sieg über die österreichisch-ungarische Monarchie ein vollständiger Sieg errungen werden könne.

Lebensmittelkarten in England.

Rotterdam, 30. Jänner. (KB.)

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London:

Der Abgeordnete Anderson der Arbeiterpartei, der auch Mitglied der Regierungskommission zur Festsetzung der Lebensmittelpreise ist, teilte in einer Rede in Leicester mit, dass in allernächster Zeit das Kartensystem für Lebensmittel eingeführt werden wird.

Englands Schiffsraumnot.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 30. Jänner.

Die Getreideeinfuhr Grossbritanniens ist durch die Schiffsraumnot derart eingeschränkt, dass in den letzten Zeiten die Zufuhren gegenüber den im Vorjahre eingetroffenen Getreidemengen um die Hälfte zurückgegangen sind.

Revolten in Italien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 30. Jänner.

Der „Tagesanzeiger" bringt Berichte von drohenden Revolten in Italien. In einzelnen grossen Städten kam es bei Getreideeinkäufen zu Volksaufruhren.

Die Kohlennot in Paris.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 30. Jänner.

Nach einer Blättermeldung soll in Versailles die Parkwache verstärkt werden, weil die Bevölkerung infolge der Kohlenkrise sich an den Bäumen des Parkes vergreift

Untergang eines deutschen U-Bootes.

Christiania, 30. Jänner. (KB.)

Das Marineministerium teilt mit, dass ein norwegisches Motorboot 34 Mann der Besatzung eines deutschen Unterseebootes, das auf hoher See gesunken war, an Land gesetzt hat.

Das Wolffsche Bureau bemerkt zu dieser Nachricht: Wie wir erfahren, hat ein Unterseeboot am 27. d. M. in der Nähe von Hammerfest mit einem englischen Hilfskreuzer einen Kampf bestanden. Die Besatzung des Bootes, einen Ingenieur ausgenommen, wurde gerettet.

Der Seekrieg.

London, 29. Jänner. (KB.)

Lloyds Agentur meldet die Versenkung eines englischen, dreier norwegischen und eines russischen Dampfers.

Die Opfer der Londoner Explosionskatastrophe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 30. Jänner.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet nachträglich zur Londoner Explosionskatastrophe: Nach zuverlässigen Londoner Berichten beläuft sich die Zahl der Opfer auf 1200 Tote und mehr als 3000 Verletzte.

Neue Erdbeben.

Wien, 30. Jänner. (KB.)

Die seismographischen Apparate der Wiener Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik verzeichneten ausser einem neuerlichen mittelstarkem Nahbeben in einer Entfernung von ungefähr 220 Kilometern gestern um 11 Uhr 30 Min. vormittags, heute nachts 3 Uhr 57 Min. den Beginn eines sehr starken Fernbebens, dessen Herd ungefähr 8000 Kilometer entfernt ist und in östlicher Richtung gelegen sein dürfte.

Die Katastrophe in Niederländisch-Indien.

Haag, 30. Jänner. (KB.)

Nach einer Meldung des Generalgouverneurs von Niederländisch-Indien wurden auch in Balin durch das Erdbeben beinahe 800 Personen getötet oder verletzt.

Der Gregorianische Kalender in der Türkei.

Konstantinopel, 30. Jänner. (KB.)

Ueber Vorschlag der Regierung nahm die Kammer die Einführung des Gregorianischen Kalenders an.

Lord Cromer gestorben.

London, 30. Jänner (KB.)

Lord Cromer ist gestorben.

* * *

Evelyn Baring, Earl of Cromer, wurde 1841 auf dem Gute Cromer Hall (Norfolk) geboren. Er genoss eine gründliche militärische Ausbildung und brachte es bis zum Range eines Obersten. Von 1872 bis 1876 war er Privatsekretär des Vizekönigs von Indien. Als Generalkonsul von Aegypten (1883 bis 1907) hat er im Grunde genommen die unumschränkte Gewalt über dieses Land gehabt und zahlreiche Reformen durchgeführt, die Englands Stellung festigten. Sein Werk über Aegypten gehört zu den besten Schilderungen dieses Landes.

Ein grosser Unterschlagungsprozess in Paris.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 30. Jänner.

Der Prozess gegen den ehemaligen Flugzeugfabrikanten Deperoussin wird anfangs März in Paris beginnen. Der Fabrikant soll eine Summe von 10 Millionen defraudiert haben. Er befindet sich seit August 1913 in Untersuchungshaft.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 29. Jänner. (KB.)

Mazedonische Front: Nordwestlich Bitolja spärliches Geschütz-, Maschinengewehr- und Minenfeuer. Im Cernabogen im allgemeinen schwaches, nur zeitweise ziemlich lebhaftes Geschützfeuer. In der Moglenagegend vereinzelte Kanonenschüsse und das gewöhnliche Maschinengewehr- und Minenfeuer. Im Wardartal spärliches Geschützfeuer und Fliegertätigkeit. An der Struma war das Geschützfeuer nur an einzelnen Punkten heftiger. Südlich Serres Patrouillengefechte.

Aegäische Front: Ein feindliches Schiff gab auf die Küste östlich Portolagos einige Schüsse ohne Ergebnis ab. Zwischen Struma und Mesta Fliegertätigkeit.

Rumänische Front: Bei Isaccea Geschütz- und Gewehrfeuertätigkeit auf der Feindesseite.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 29. Jänner. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 29. Jänner 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

Nördlich von Armentières griffen die Engländer in drei Wellen die Stellungen des bayrischen Infanterieregiments Nr. 23 an, das den Feind verlustreich zurückwies. Westlich von Fromelles, östlich von Neuville—Saint-Vaast, auf dem Nordufer der Ancre und nördlich von Vic-sur-Aisne blieben Unternehmungen feindlicher Streifabteilungen ohne Erfolg.

Südwestlich von Le Transloy wurde ein englischer Posten aufgehoben.

Front des deutschen Kronprinzen:

Auf dem Westufer der Maas herrschte tagsüber rege Kampftätigkeit. Morgens versuchten die Franzosen ohne Feuervorbereitung überraschend gegen die am 25. ds. gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 vorzubrechen. In unserem sofort einsetzenden Feuer fluteten sie zurück. Von mittags an lag starke Artilleriewirkung auf unseren Gräben; es erfolgten nach heftigen Feuerwellen noch drei französische Angriffe, die sämtlich erfolglos zusammenbrachen. Die braven westfälischen Infanterieregimenter Nr. 13 und 15, und das badische Reserveinfanterieregiment Nr. 109 hielten in zäher Verteidigung den eroberten Boden, von dem trotz hohen Einsatzes von Menschen und Munition kein Fussbreit von den Franzosen zurückgewonnen werden konnte.

In den Vogesen brachte ein Erkundungsvorstoss neun Gefangene ein.

Nach starker Feuervorbereitung drangen auf dem Hartmannsweilerkopf Sturmtrupps des württembergischen Landwehrinfanterieregiments Nr. 124 in die französischen Gräben und kehrten mit 35 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

An der Aa schränkte unsichtiges Wetter und Schneetreiben die Gefechtstätigkeit ein.

Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Korps schlugen an der Zlota-Lipa russische Angriffe zurück, die nach heftigem Feuer mit starken Massen einsetzten. An einer Stelle säuberte schneller Gegenstoss den eigenen Graben, im Nachdrängen wurde dem Gegner eine Anzahl Gefangener abgenommen.

Deutsche Stosstrupps holten an der Narajowka aus der russischen Stellung neun Gefangene.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef:

Im Mesticanesti-Abschnitt unterhielt der Feind nachts starkes Feuer. Zwei Angriffe der Russen schlugen fehl.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und der Mazedonischen Front ist nichts besonderes zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das Jubiläum des Eisenbetons.

Wenige Zeiten können sich an Bedeutung für die Geschichte der Technik mit dem Doppeljahre 1866/67 messen, das zwei so grundlegende Erfindungen wie die Dynamomaschine und den Eisenbeton hervorbrachte. Hat die Erfindung der Dynamomaschine eine ganz neue Industrie hervorgebracht, so hat freilich die des Eisenbetons nur eine schon bestehende stark gefördert, ist aber ungleich bedeutsamer durch ihren starken Einfluss auf einen Zweig der Kunst, nämlich der Architektur. Vor allem der Brückenbau hat daraus den grössten Nutzen ziehen können, indem der Eisenbeton es ermöglichte, die Schönheit der steinernen mit der eisernen Brücken zu verbinden.

Eigenartig ist es, dass der bei vielen Erfindungen in legendenhafter Weise als Geburtshelfer angerufene Zufall hier wirklich gewaltet hat. Der Gärtner Jonne Monier hatte sich aus Zement Kübel für seine Pflanzen angefertigt, die er der besseren Haltbarkeit wegen mit einer Einlage aus Draht versah. Die so gefertigten Kübel hielten ganz besonders gut, die Tatsache wurde bekannt, der Fall näher untersucht und zum System ausgebildet; der Eisenbeton war fertig. Denn das ist eigentlich die ganze Kunst, in ein Bauwerk aus Beton (also einem Gemisch von Zement, Sand und Kies) wird Eisen entweder in Stabform oder als Drahtnetz eingelegt; sobald der Beton erstarrt, ist der Eisenbeton fertig. Die grosse Wirkung der Eiseneinlage besteht darin, dass sie dem Beton die Elastizität erteilt, die ihm an sich vollkommen fehlt. Beton ist ein ausgezeichneter Ersatz für Steine, er ist der beste künstliche Stein, den wir haben, aber er teilt mit den natürlichen Steinen nicht nur ihre Vorzüge, sondern auch ihre Fehler, und einer ihrer Hauptfehler ist es eben der vollständige Mangel an Elastizität. Gegen Druck hält ja ein Stein ungemein viel aus, und in den meisten Bauwerken wird er auch nur auf Druck beansprucht, zum Beispiel in den Fundamentmauern von Häusern usw. Nun kann es aber auch leicht vorkommen, dass die vorhandene Beanspruchung nicht nur senkrecht drückt, sondern die Säule zu biegen sucht, und dem hält der Stein nicht im geringsten stand. Da tritt nun helfend das Eisen ein.

Die Eiseneinlage im Beton wird meistens in Form dünner Rundstäbe gegeben, die können natürlich, da sie verhältnismässig lang sind, gegen Druck gar nichts halten, dagegen umsomehr gegen Biegung. Solch langer Rundstab von selbst beträchtlicher Dicke, etwa ein Zentimeter, ist ja fast so biegsam wie ein Bindfaden; diese Eigenschaft kommt dann in Verbindung mit dem Beton aufs vorteilhafteste zur Geltung. Und es ergab sich, dass hier der Zufall ein doppelt günstiges Spiel getrieben hatte. Für gewöhnlich ist ja Eisen als Baustoff etwas fragwürdiger Natur, denn es rostet, und ein durchgerosteter Träger hält natürlich nicht mehr. Beim Eisenhochbau, wie Brücken-, Hallen-, Hochbahnbau schadet das nicht so viel, man kann ja alle Stellen gut mit Farbe gegen Rost schützen und immer leicht besichtigen, aber wie soll man das machen, wenn das Eisen vollkommen vergraben im Beton steckt? An dieser Schwierigkeit wäre sicherlich der ganze Eisenbetonbau gescheitert, aber es zeigt sich glücklicherweise, dass sie gar nicht bestand. Denn das Eisen im Beton rostet in der Tat gar nicht, es ist gegen diesen Zerstörer alles Eisens vollkommen gefeit.

Die Verwendungsmöglichkeiten des Eisenbetons sind ungewöhnlich mannigfaltig, sowohl in technischer wie in künstlerischer Hinsicht. Seine hohe Elastizität erlaubt es, die Zahl der Stützen und Pfeiler in einem Bauwerk sehr zu verringern, eine so mächtige Kuppel, wie sie die grosse Jahrhunderthalle in Breslau aufweist, wäre in einem anderen Steinmaterial ganz unmöglich. Schon dies ist eine grosse Bereicherung unserer künstlerischen Möglichkeiten. Noch stärker tritt dies im Brückenbau hervor. Die dicken Pfeiler der alten Steinbrücken gaben ihnen den Ausdruck der Kraft und Ruhe, wohingegen die eisernen Brücken mit ihrem zierlichen Gitterwerk vorwiegend den der Leichtigkeit und Eleganz machten. Auf welcher Seite die grössere Schönheit liege, ist lange ein Gegenstand des Streites gewesen. Der Eisenbeton erlaubt nun eine Verbindung beider Ausdrucksweisen, so dass wir auf die Schönheit der alten Steinbrücken nicht zu verzichten brauchen, sondern uns ihrer genau so bedienen können wie unsere Altvorderen, ohne darum doch den Gesichtspunkt der technischen Zweckmässigkeit aus dem Auge zu verlieren.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Se. k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzubefehlen, dass neuerlich die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde dem Oberleutnant i. R. Ernst Křiwanek des Eisenbahnregimentes; zu verleihen das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem k. k. Landsturmverpflegsoffizial Theophil Anton Klima, beim Festungsschlachtviehdepot in Krakau; das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Militärverpflegsakzessisten i. R. Sigismund Żukrowski des Evidenzverpflegsmagazins in Lemberg.

Auszeichnung des deutschen Generalkonsuls in Lemberg. Der Deutsche Kaiser hat dem deutschen Generalkonsul in Lemberg Eduard Heinze das Eiserne Kreuz am schwarzweissen Bande verliehen.

Die Verpflegung der Stadt. Die wöchentliche Sitzung der Approvisionierungskommission hat unter Vorsitz des Delegaten des Statthalters Dr. Adam v. Fedorowicz am 28. ds. stattgefunden. Kohle. Die Beistellung war sehr gering; insgesamt sind 187 Waggons eingelangt. Der Ausfall gegen den normalen, infolge der Kriegsereignisse um 40% reduzierten Bedarfes, beträgt also 173 Waggons. Der Vorrat der Gemeinde ist auf zirka 30 Waggons gesunken. Die Grossisten besitzen gar keine Vorräte. Der Delegat hat, wie schon so oft, seinen Standpunkt klar und sehr scharf dahin präzisiert, dass die beteiligten Faktoren auf eine genügende Versorgung und eine gleichmässige Verteilung der Kohle bedacht sein müssen und dass alles geschehen müsse, um der Kohlennot zu begegnen. Krakau als Festung darf absolut nicht vernachlässigt worden. Mehl ist vorläufig genügend vorhanden. Es wird demnächst eine Rayonierung des Verkaufes eingeführt werden. Die Gemeinde wird Massnahmen treffen, damit der Bevölkerung gutes Brot geliefert werde. Kartoffel können infolge der herrschenden Kälte nicht beigestellt werden. Sendungen sind erst nach Eintritt wärmeren Wetters zu erwarten. Naphtha. Es herrscht Mangel. Für die Monate Februar und März sind sehr geringe Quantitäten zugewiesen. Eine Beistellung für April wurde vorläufig nicht bewilligt. Die Reduktion des Verbrauches auf das äusserste Mass wird dringend nötig. Viehauftrieb. Hornvieh wurde schwach zugeführt. Preise höher. Kalbfleisch etwas billiger. Schweinefleisch stärker zugeführt. Preise mässig weichend. Es wird seitens der Gemeinde eine Ermässigung der Maximalpreise für Schweinefleisch in Aussicht gestellt.

Anmeldung des Landsturmjahrganges 1899. Angesichts des grossen Andranges von Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1899, die sich, sei es um Dokumente (Persons- und Meldenachweise, Hg. Geistplatz Nr. 3), sei es um die Landsturmlegitimationsblätter (im Larischpalast und Zwierzynieckagasse Nr. 25) melden, teilt der Magistrat (Militärausschuss Va) mit, dass alle betreffenden Kommissionen von nun an ausser den Vormittagsstunden, d. i. von 9 bis 1 Uhr, auch von 4 bis 7 Uhr nachmittags amtshandeln werden. Am 2. Februar jedoch bloss von 9 bis 1 Uhr.

Todesfall. In Lemberg ist Hofrat Bronislaus Pawlewski, Professor für chemische Technologie an der Lemberger technischen Hochschule, Mitglied des Obersten Nationalkomitees, im 65. Lebensjahre gestorben.

In der Kunstausstellung „Czwórka“ wird Freitag, den 2. Februar, die zweite Serie zur Ausstellung gelangen. Die bekannten polnischen Künstler J. Fałat, J. Grott, A. Markowicz und J. Małachowski bilden mit ihren Werken den wichtigsten Teil dieser interessanten Ausstellung, die durch Arbeiten von Józefczyk, Kamacki, Piotrowski, Stasiak und Szperber ergänzt wird. Auch diese zweite Veranstaltung der „Czwórka“ wird das Publikum aufs höchste interessieren.

Der Verein der Freunde des Nationalmuseums veranstaltet Freitag den 2. Februar um 3 Uhr nachmittags einen Besuch der gegenwärtigen graphischen Ausstellung in den Tuchhallen (Sukiennice). Der Kustos Dr. Marian Gumowski hat die Führung durch die Ausstellung übernommen und wird Erläuterungen erteilen. Die Mitglieder des Vereines haben gegen Vorweisung ihrer Mitgliedskarte für dieses Jahr freien Eintritt. Die Mitgliedsbeiträge können auch beim Eintritt ins Museum bezahlt werden.

Das Kriegsfürsorgekino „Opieka“, Zielona 17, bringt in seinem neuen Programm ausser aktuellen Aufnahmen vom Kriegsschauplatz ein spannendes Drama in 4 Akten „Die Vergangenheit seiner Frau“ und „Die Brautfackel GMBH“, Lustspiel in 3 Akten.

Spende. Herr J. K. Kurkiewicz, Besitzer der Selch- und Wurstwarenfabrik, Grodzka 7, spendete neuerdings K 100·— zugunsten der im Kriege erblindeten Soldaten.

Fund. Eine im Kino „Wanda“ (Gertruda 5) verloren gegangene grössere Geldsumme kann vom Verlustträger in der Kanzlei des Kinotheaters behoben werden.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung“ fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Kleine Chronik.

Der Kaiser hat den König von Bulgarien in Pöstyen besucht und ihm den österreichisch-ungarischen Marschallstock überreicht.

Auf den Zug des Königs von Spanien wurde bei Granada ein Anschlag geplant, der rechtzeitig verhütet wurde.

Der österreichische Ernährungsminister wird demnächst eine Aufnahme aller Lebensmittelvorräte in ganz Oesterreich durchführen lassen und für eine Sicherstellung des Bedarfes sorgen.

Verschiedenes.

Das Zepter Karls des Grossen. In der sogenannten Apollo-Galerie des Louvre sieht man ein Schaustück, das als „Zepter Karls des Grossen" bezeichnet ist und auch unter den das französische Kaiserwappen begleitenden Reichskleinodien abgebildet ist. Indessen handelt es sich dabei um eine poetische Täuschung, die vor Jahren von einem Franzosen selbst einmal zerstört wurde. In einem Vortrage, den ein Herr Germain Bapst im Jahre 1887 in Paris über die „Geschichte der französischen Goldschmiedekunst" hielt, wusste er mitzuteilen, dass jenes angebliche Zepter nichts anderes sei als ein allerdings sehr schöner Kantorstab, wie ihn die Kirchensänger im Mittelalter zum Taktschlagen zu benutzen pflegten. Wie dieser Kantorstab zum Zepter Karls des Grossen avancierte, wusste Herr Bapst nicht anzugeben, aber wohl wie es entdeckt wurde, dass es eine falsche Reliquie sei. Napoleon I. wünschte bei seiner Krönung das Zepter des alten grossen Kaisers der Franken in der Hand zu haben. Für diese Gelegenheit sollte der verblichene rote Sammet, der den unteren Teil des Stabes überzieht, durch neuen ersetzt werden. Der Hofjuwelier Bapst, der Grossvater des Vortragenden, der mit dieser Arbeit betraut worden war, fand nun zu seinem Erstaunen unter der Sammethülle die in das Erz des Stabes gegrabene Inschrift: „Dieser Stab gehört mir, H..., Kantor der Kirche Unserer lieben Frauen 1280." Bapst erstattete Anzeige an Duroc, doch dieser sagte: „Hüten Sie sich, davon irgend jemandem etwas mitzuteilen. Ausser mir darf niemand etwas davon erfahren, was Sie gesehen. Machen Sie schnell einen neuen Ueberzug, dass keiner die Inschrift sieht. Der Kaiser muss mit der Ueberzeugung sterben, dass er das Zepter Karls des Grossen in der Hand hatte." Und so geschah es, und so gilt noch heute der Taktstock des deutschen Kantors als Zepter Karls des Grossen.

Ein Pariser „Stufenhaus". Pariser Baumeister haben einen interessanten Versuch gemacht, das alte Bauträtsel, allen Stockwerken eines Hauses gleichmässig Licht, Luft und gute Aussicht zuteil werden zu lassen, der Lösung näher zu bringen. Sie haben in einer jener engen, dunklen Strassen, an denen Paris bekanntlich reich ist, ein „Stufenhaus" erbaut, bei dem jedes Stockwerk vom dritten aufwärts um etwa 1—2 Meter zurückgesetzt ist. So steigen die sieben Stockwerke terrassenförmig auf, und der freie Raum, der durch das Zurücktreten der oberen Stockwerke gebildet wird, ist jedesmal zu einem Balkon ausgenutzt worden. Damit aber jeder Bewohner sich von dem über ihn wohnenden Mieter unbeobachtet fühlen kann, ist eine dicke immergrüne Hecke um den Rand jeder Terrasse gezogen, die freien Ausblick auf die Strasse gestattet, aber die darunter liegende Terrasse verbirgt. Dass um den freien Raum ein Schutzgitter geführt ist, versteht sich von selbst. Dadurch ist hier gleichzeitig für die Kinder des Hauses ein sicherer Spielplatz geschaffen. Als Erfolg dieser eigenartigen Bauweise hat sich bereits ergeben, dass die Wohnungen in dem Stufenhause sich eine Stunde länger des Tageslichtes erfreuen, als die nach gewöhnlichem Muster geschaffenen Häuser, die auf derselben Seite der gleichen Strasse liegen. Freilich braucht man für das Haus mehr Grund und Boden, als für ein gewöhnliches, doch werden die Mehrkosten wieder dadurch aufgewogen, dass das Haus, ohne Polizeivorschriften zu verletzen, höher gebaut werden darf. Sonst unterscheidet sich das Pariser „Stufenhaus" von seinen Nachbarn noch dadurch, dass es an der Aussenseite weisse, glasierte Ziegel aufweist, die von einem Muster von glänzend blauen Ziegeln durchsetzt sind. Besitzer dieses „Stufenhauses" ist nicht ein einzelner, sondern eine ganze Gesellschaft von Menschen, die sich alle genau kennen und gern zusammen wohnen wollen. Jeder von ihnen hat zu den Baukosten einen bestimmten Beitrag gegeben, und damit das Recht erworben, je nach der Höhe des gezeichneten Geldes eine kleinere oder grössere Wohnung in dem Stufenhause für sich zu beanspruchen.

Theater, Literatur und Kunst.

„Paria", die Oper in drei Aufzügen von St. Moniuszko, deren Erstaufführung in Krakau bei völlig ausverkauftem Hause stattfand, und die sich eines riesigen Erfolges erfreute, wird über allseitiges Verlangen durch die Krakauer Operngesellschaft Freitag den 2. Februar l. J. im Sokolsaale zur Wiederholung gebracht. Das herrliche, völlig unbekannte Werk des unsterblichen Schöpfers der „Halka" wird bei dieser Gelegenheit zum letzten Male aufgeführt und wird zweifellos ein überaus zahlreiches Publikum herbeiziehen. In der Aufführung wirken die hervorragendsten Solisten der Operngesellschaft sowie ein zahlreicher gemischter Chor mit. Die Leitung liegt in den Händen des Direktors Wallek-Walewski. — Eintrittskarten sind in der Buchhandlung Krzyżanowski erhältlich.

31. Jänner.

Vor zwei Jahren.

Am Dunajec und an der Nida herrschte auf beiden Seiten lebhafte Artillerietätigkeit. — Auch an der übrigen Front in Russisch-Polen zeitweise Geschützkampf. — In den Karpathen verlief der Tag ruhiger. — In Flandern gestern nur Artilleriekämpfe. — Bei Cuinchy und bei Carency entrissen wir den Franzosen einige Gräben.

Vor einem Jahre.

Russische Angriffe bei Wisman an der Aa westlich von Riga scheiterten in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer. — Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse. — In Montenegro vollkommene Ruhe. — Vom italienischen Kriegsschauplatze werden keine grösseren Unternehmungen gemeldet. — Gegenangriffe der Franzosen auf unsere eroberten Graben in Gegend Neuville scheiterten. — An der Somme richtete der Gegner mehrere Feuerüberfälle auf unsere Stellungen.

SPORT.

Fürst Hohenlohe-Oehringen, der bekanntlich das Schwergewicht seiner sportlichen Tätigkeit nach Oesterreich-Ungarn verlegt hat, wird mit siebzehn Pferden in die diesjährigen Ereignisse auf unseren Rennbahnen eingreifen. Numa Pompilius und Ulan sind bereits wohlerprobte Kämpen, aus Emilius könnte ein hervorragender Dreijähriger werden, unter den zehn Zweijährigen wären Ulans Halbb uder Junker, Reinfall, ein Sohn des Icy Wind und der Geständnis, und Rusalka, eine Tochter der St. Leger-Siegerin Kassandra, hervorzuheben. Die Träger der Farben des genannten deutschen Züchters und Rennstallbesitzers stehen bei Friedrich Milne, der ausserdem auch noch für Herrn Friedr. Münzer von Münzbruck und für Herrn Andor von Péchy je vier Pferde und den diesen beiden Herren gemeinsam gehörigen Ne engedj, den Gewinner des Triumph-Rennens, arbeitet.

SCHATTEN.

Kriminalroman von **Isidore Kaulbach.**

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Pettinger hatte beim Eintreten den schwarzen Filzhut von dem mit dünnen, grauen Haaren bedeckten Kopf gezogen und hielt ihn in der Hand. Richtig, er war ja einarmig, dieser Hausmeister! Seine scharf ausgeprägten Züge hatten etwas unheimlich Lauerndes, das Auge einen unsteten Blick. Wie konnte Rehse den Kerl als Hausmeister bei sich dulden?

Die Stimme des Geistlichen klang mit einförmigem Tonfall an Mellins Ohre vorüber; den Inhalt der Rede schenkte er keine Aufmerksamkeit. In seinem Hirn arbeiteten die Gedanken, die unaufhörlich den gleichen Kreislauf gingen: von dem rätselhaften Schicksal Irmgard Webers und dem unerklärlichen Morde zu dem vermissten Schriftstücke. Dabei liess er den Mann an der Tür nicht aus den Augen.

„Wer Blut vergiesst, des Blut soll wieder vergossen werden!" Das Wort durchdrang jetzt wie ein Todesurteil die bisherige Monotonie der Rede. Hans schreckte aus seinem Sinnen auf, er sah, wie Pettingers Gesicht zuckte, wie seine Augen blinzelten. Amen, sagte der Geistliche. Der Schlussgesang begann und danach die letzte Unruhe, die man dem Toten bereitete. Die Träger hoben den Sarg auf die Schultern, und fröstelnd folgten die wenigen Leidtragenden durch den rieselnden Nebel zum offenen Grabe.

In die ausgemauerte Gruft wurde der Sarg langsam hinabgelassen. Der Verblichene hatte schon bei Lebzeiten für seine letzte Ruhestätte Sorge getragen, da er niemand besass, von dem er diesen Liebesdienst erwarten konnte. Die Feier war vorüber. Die Leidtragenden zerstreuten sich, gingen gruppenweise zusammen und nahmen, wenige Schritte von dem Grabe entfernt, ihre Alltagsgespräche wieder auf.

Nur Mellin blieb noch zurück. Er stand am Rande der Gruft, während die Leute die Kränze über den zusammengelegten Brettern aufschichteten. Die feierliche Stille, die sich nach der Unruhe des Traueraktes über diese Stätte breitete, tat ihm wohl. Wie Wächter des Friedens ragten die dunklen Lebensbäume reglos zwischen den Denkmälern und Kreuzen empor. Aus dem schwarzen Zweiggewirr der entlaubten Sträucher leuchteten hie und da die Rosen frischer Kränze oder das letzte Grün eines sterbenden Strauches hervor.

Endlich ging auch Hans. Doch schritt er nicht dem Ausgange zu. Es widerstand ihm, schon jetzt in das lärmende Getriebe der Stadt zurückzukehren. Ihn fror von dem langen Stehen auf dem feuchten Erdreich in der nasskalten Luft. Er wandelte den breiten Mittelweg weiter, bog in die Seitenpfade ein und las die Inschriften der Grabsteine. An einer Ecke unter einer Trauerweide lag das Grab seines Vaters, dicht eingehüllt von Efeu, so dass die einfache, flache Platte in den Massen der dunkeln Blätter fast versunken war. Er bückte sich, bog ein paar Ranken zurück und las den Namen: Kurt von Mellin, gest. 1863.

Von diesem einsamen Grabhügel eilten seine Gedanken zu seiner Mutter. Wie musste sie den Vater geliebt haben, der ihr so früh entrissen wurde! Seitdem war sie freudlos und trug am Leben, das hart auf ihr gelastet hatte. Sie war müde, die arme Mutter, müde und mürbe vom Kampfe um die Existenz, von Enttäuschungen und Entmutigungen. In der letzten Zeit war sie schwächer geworden und sah leidender aus als sonst..... Von einer quälenden Vorstellung ergriffen, wandte er sich ab.... Dämmerung umhüllte das Totenfeld.

Hans schritt auf demselben Wege zurück, den er gekommen war. Die verschleierte Beleuchtung umwob den stillen Friedhof mit dem Schauer des Geheimnisvollen. Schon sah er die Blumen auf dem Grabe des Kommerzienrats schimmern wie Silber auf schwarzem Grunde. Vorüber an den Reihen niedriger Zypressen und tiefgesenkter Trauerweiden sah er eine einsame Frauengestalt gleiten — eine Trauernde augenscheinlich, die bis zur Dämmerung an der Ruhestätte eines geliebten Toten geweilt hatte. Er gewahrte, wie sie die schmalen Pfade entlang schritt und dann hinter dichtem, düsterem Gestrüpp verschwand.

Als er aber an Rehses Grabe anlangte, fiel ihm unter den Blumenkränzen, den Lorbeer- und Palmenzweigen ein bescheidener Kranz auf, ein neuer, zuvor nicht dagewesener Kranz, rührend in seiner Schmucklosigkeit gegen die anderen, kostbaren Gewinde abstechend. Er war offenbar selbst gewunden, von ungeübter Hand aus Moos, Flechten und Beeren geschmackvoll zusammengestellt.

(Fortsetzung folgt.)

BÜCHERSCHAU.

Franz Joseph I. Intimes und Persönliches. Gesammelt und herausgegeben von Dr. E. M. Kronfeld. Wien 1917. Verlag von Moritz Perles, k. u. k. Hofbuchhandlung, Wien I, Seilergasse 4. — Der Verfasser, der seit vielen Jahren alles auf die liebenswürdige Persönlichkeit Kaiser Franz Joseph I. Bezügliche gesammelt hat, vereinigt in dem mit dem Bilde des Unvergessenen gezierten Buche jene persönlichen, sozusagen nichtoffiziellen Züge des Monarchen, die das reiche 86jährige Leben des längstregierenden Habsburgers und längstregierenden Grossmachtherrschers der Welt mit eindrucksvoller Unmittelbarkeit wiedergeben. Das für Franz Joseph Charakteristische, seine verklärte Lichtgestalt in dem ersten ihm gewidmeten literarischen Denkmal wie in einer fesselnden Folge von Momentaufnahmen und feinen Miniaturen dem treuen Gedenken und für alle Zukunft Festhaltende ist mit Pietät und Geschmack ausgewählt. An die historischen Ereignisse anknüpfend, die Franz Joseph kein Glück versagten, keinen Kummer ersparten, enthält das erste nach dem 21. November 1916 erschienene Kaiser Franz Joseph-Buch auch eine Fülle von Anekdoten und interessante Einzelheiten der Hofhaltung, die bisher kaum bekannt geworden sind. Der grosse Stoff gliedert sich in folgende Kapitel: Ein Prinz — Der Soldat — Audienzen — Elisabeth — Der Menschenfreund — Jagd und Hofhaltung — In Scherz und Laune — Ischl-Schönbrunn.

„Der deutsche Traum." Ein Wiener Roman aus der Revolutionszeit von Karl Rosner. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. — In sturmbewegter Gegenwart ein Roman aus sturmbewegter Vergangenheit. Und es sei nur gleich herausgesagt, ein Buch, in dem Kraft und Schönheit zu finden sind. Der Lebens- und Liebesroman des Prossnitzer Tambursohnes und Oberkommandanten der 48er Nationalgarden Cäsar Wenzel Messenhauser, dieses Träumers und Dichters mit dem Säbel, der gleich vielen anderen damals seinen Traum mit dem Herzblute besiegeln musste. Voll Klarheit ist das Bild dieses Mannes gezeichnet, der vor dem Bilde des Gekreuzigten über die Grösse des Erlöserschicksals grübelt, um begehrt und nach schweren Seelenkämpfen erwählt, dann aber vergessen von der Gunst derjenigen, die ihn gerufen, selbst den ganzen Leidensweg zu durchschreiten, bis zu dem Augenblicke, da er aufrecht in den Tod geht. Neben Messenhauser die Familie Fabiani, der alte Rat, der verknöcherte Bureaukrat, der schon längst seine Jugendträume begraben hatte, als er brutal gezwungen wurde, Vertrauter der Polizei zu werden; sein junger, heissblütiger Sohn Franz, der „Bub", der die Schmach des Vaters mit seinem eigenen Blute sühnt; die starke Frau Therese und Anna Fabiani, Messenhausers Braut, das liebe, herzhafte, still bescheidene Mädchen, die förmlich aus dem Hintergrunde das ganze Leben und Träumen Messenhausers erfüllt. Glücklich gewählte und treffend gezeichnete Einzelfiguren daneben, Fenner von Fennerberg, der alte Polengeneral Bem, Berthold Auerbach. Bewegt und dramatisch sind die Schilderungen des Kampfes und der aufgestachelten Leidenschaften, wie die Ermordung Latours, weich und voll tiefer Empfindung die Wiedergabe des Gefühls und Seelenlebens dieser so verschiedenen und doch in dem einen grossen Streben gleichgearteten Menschen, der von Innigkeit umwobene Gang Messenhausers mit Anna auf den Kobenzl, die tieferschütternde Beichte des alten Magistratsrates vor seinem Kinde, der irre, schmerzdurchglühte Gang auf die Suche nach dem toten „Buben", der mit seinem Blut die Schmach des Vaters tilgen wollte. Ein Buch, in dem Kraft und Schönheit zu finden sind, ein Wiener Roman, wenn Leid und Freude, Leidenschaft und Glut, Enttäuschung und Kleinmut, wenn alles Empfinden und Sehnen und Opfern nirgends so ausgeprägt, nirgends so fein abgestimmt werden konnte, wie in dieser Stadt, die ihren heissen Traum weit über die beengten Glacis in die Welt tragen wollte, um dann jäh und schmerzvoll daraus gerissen zu werden.

Das lichte Land und allerhand. Eine späte Nachlese aus Friedenszeiten von Peter Rosegger. Geheftet M 4.—, gebunden M 5.—. Verlag von L. Staackmann in Leipzig. Eine ganz unerwartete Freude bereitet Altmeister Peter Rosegger seiner grossen Gemeinde mit diesem Buche. Neunundzwanzig seiner eigenartigen, bald harmlos-launigen, bald gedankentief-ernsten kurzen Erzählungen füllen den Band und legen ein beredtes Zeugnis ab für die hohe Kunst des Dichters und für seine weltweise Gemütsheiterkeit, die aus allen seinen Schriften mit klugem, sinnendem Auge dem Leser entgegenblickt und die sich gleichbleibt sein ganzes schaffensfreudiges Leben hindurch. Nichts vom Weltkriege, nichts von der Schwere der jetzigen Zeit — aber recht viel Sonne, Gebirgsnatur und Menschenschicksal füllt das Buch, das sich der langen Reihe der Werke des Meisters würdig und vollwertig anfügt und so recht zu friedlicher Einkehr und geruhsamer Erholung von den Kümmernissen der rauhen Gegenwart einladet.

„Olivia Marianne." Exotische Novellen von Johannes V. Jensen. S. Fischer, Verlag, Berlin. Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50. — Diese Novellen von Johannes V. Jensen — man muss die Bezeichnung „Novellen" nicht im üblichen Sinne nehmen — das sind Phantasien und Bilder, fast durchweg aus der asiatischen Welt, von der gleichen starken, suggestiven Kraft, ob sie nun einzelnes, sonderbares Schicksal erzählen oder ob sie wie Selbstgespräch und Erinnerung in dem Dichter auftauchen. Jensen hat viel gesehen, aber was wichtiger ist, er hat gross gesehen, denn er hatte ein wissendes, fühlendes Herz beim Sehen. Es gibt in diesem nicht umfangreichen Novellenband Seiten, die den Leser wie ein grosses Gedicht bestürmen, so die Schilderung des Lebens der chinesischen Frauen, aus der es wie ein ungeheurer Chor von Menschenleid aufheult. Sämtliche Stücke des Buches sind stark, farbig, interessant und fast noch erfüllter von jener unmittelbaren Lebenskraft als schon die früheren Werke Jensens.

„Zwischen Tag und Traum", Kriminalroman von Hans Hyan. Kronen-Bücher, Band 30. Preis gebunden M 1.— (Kronen-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW 68). — Schon viele Romanschriftsteller, die den Kriminalroman pflegen, haben versucht, in ihren Werken das Problem der Hypnose, der Telepathie, des Schlaf- oder Traumwandelns zu behandeln. Keinem ist es bisher so recht geglückt. Jetzt hat Hans Hyan den Versuch gemacht und — um es vorweg zu nehmen — mit ausgezeichnetem Erfolg! Die Art schon, in der er die Lehre von den geheimen Wissenschaften darlegt, wie er diese unerforschten Kräfte, diese Dynamik der menschlichen Seele mit ihren Rätseln und Mysterien verwendet, die ist jedenfalls neu, ganz neu! Was Hyan von den Kriminalschriftstellern, die wir zu lesen gewohnt sind, so merkwürdig unterscheidet, ist ja seine ganz voraussetzungslose Methode. Er betrachtet den Verbrecher als wissenschaftliches Objekt, er erklärt ihn aus seinem Ursprung, aus der Erziehung und Umgebung des schon erblich Prädestinierten. Und so sehr er sich auch befleissigt, die Handlung straff auszubauen und den Leser ständig in heissem Atem zu halten — er bleibt deswegen doch stets der scharfe Beobachter seiner Kriminellen. Logische Sprünge und Unwahrscheinlichkeiten erfährt man von ihm nicht; jeder seiner Verbrecher ist ein Mensch und keine Romanfigur. Und immer ist man versucht, die Annalen der Kriminalgeschichte nach seinen Modellen zu durchblättern. In "Tag und Traum" ist es ein Mann, der in seiner Art Klasse ist; eine jener schwarzen Menschenblüten voller Reiz und Schauer, die die Natur aus dem Dunst der Abgründe wachsen lässt. Sein Gegenspiel: ein Frauenbild von echter Weiblichkeit, voller Anmut, mit einer Psyche, die immer auf der Brükke zum Jenseits steht. Aber auch hier nichts Leererfundenes, nicht eine jener Hypersensitiven, die wie verwunschene Seelen durch die rauhe Wirklichkeit irren. Dazwischen der Kriminalkommissär, kein „Detektiv", wie jede Polizeibehörde ihn sich wünschen möchte. Und all das im Glanze einer liebenswürdigen Nachsicht, einer abgeklärten Weltkenntnis, die das Buch zu lesen genussreich macht.

„Ringo." Wir übernahmen den Vertrieb eines neuartigen Brettspieles, welches Linienschiffleutnant Friedrich Kleissl erfunden hat. Wie aus dem Anzeigenteil unseres Blattes hervorgeht, liefern wir diese Spiele an Militärpersonen zum Preise von K —.80 statt K 1.— und fliessen ausserdem 10 Heller von jedem verkauften Spiel der allgemeinen Kriegsfürsorge zu. Um auch unsere Leser mit der Bedeutung des Spieles vertraut zu machen, lassen wir nachstehend ein Gutachten des Wiener Schachklubs folgen, welches den bekannten Schachmeister Georg Marko zum Verfasser hat.

„Wir hatten heute im Wiener Schachklub das Vergnügen, das von Herrn Linienschiffsleutnant Friedrich Kleissl erfundene Brettspiel „Ringo" kennen zu lernen.

Der Erfinder hatte die Freundlichkeit, uns die Spielregeln auseinander zu setzen und schon nach wenigen Minuten war jeder Zuhörer in der Lage, das neue Spiel selbständig zu spielen.

Es kamen mehrere Partien zu Stande zwischen den Herren: Georg Marco, Sekretär des Wiener Schachklubs und k. u. k. Linienschiffsleutnant Friedrich Kleissl, ferner Dr. Priborski und Herr Pobas Pal, ferner Schachmeister Richard Reti gegen Herrn Linienschiffsleutnant Friedrich Kleissl, k. und k. Oberst Norbert Libano gegen Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Albert Brunner.

Sowohl die Zuseher, als auch die Spieler waren von den sich im Laufe des Spieles sich darbietenden Problemen sehr angeregt und gelangten zur Ueberzeugung, dass das Spiel, trotz seiner überaus leichten Erlernbarkeit eine unerschöpfliche Mannigfaltigkeit von Angriffs- und Verteidigungsmöglichkeiten, sowie unabsehbar tiefe Kombinationen enthält.

Es gewährt daher nicht bloss eine überaus angenehme Unterhaltung, sondern auch eine den Geist vollauf in Anspruch nehmende und in hohem Masse befriedigende Beschäftigung.

Es scheint daher dieses neue überaus gehaltvolle und abwechslungsreiche Spiel geeignet zu sein, in allen sozialen Kreisen, bei jung und alt und auch in der Damenwelt rasche Verbreitung zu finden, zumal die einzelnen Partien nicht wie beim Schach viele Stunden in Anspruch nehmen können, sondern in viel kürzerer, den Spielern angenehmerer Frist zur Erledigung gelangen.

Das Brett ist leicht zu übersehen und macht mit seiner eigenartigen Einteilung einen für das Auge sehr angenehmen, in keiner Weise irritierenden Eindruck. Infolge seiner zahlreichen taktischen und strategischen Analogien und seiner aktuellen Beziehungen zum Weltkriege erfreute das neue Spiel alle Anwesenden in hervorragender Weise und dürfte wegen dieser Eigenschaften speziell in militärischen Kreisen grossen Anklang und begeisterte Aufnahme finden.

FINANZ und HANDEL.

Leipziger Messe. Die heurige Leipziger Frühjahrsmesse (Oster-Vormesse), die vom 5. bis 10. März d. J. dauert, wird in demselben Umfange wie in Friedenszeiten abgehalten werden. Die Fabrikanten aus den keramischen, Glas-, Metall-, Holz-, Papier-, Leder-, Gummi-, Korb-, Kurz-, Galanterie-, Spielwaren- und anderen Branchen werden wieder zahlreich vertreten sein, eine überreiche Fülle von Mustern und Neuheiten wird wiederum vorgeführt werden, und der ganze Messbetrieb wird durch nichts an die Kriegszeiten erinnern. Das verbündete und neutrale Ausland stellte zur Frühjahrsmesse des Jahres 1916 rund 5000 Besucher unter insgesamt etwa 30.000 Messfremden. Die völlig befriedigende Verpflegung der Messbesucher ist von diesen, insbesondere, soweit sie aus dem Auslande kamen, regelmässig lobend anerkannt worden. Die Behörden, das Unterkunfts- und Verpflegsgewerbe und die Einwohnerschaft Leipzigs wetteifern darin, den Messbesuchern nach jeder Richtung hin entgegenzukommen, ihnen Vorteile und Ermässigungen zu gewähren und sie die Kriegszeit in Leipzig vergessen zu machen. Für die Erleichterung des Grenzübertrittes für Messbesucher aus dem neutralen Auslande wird wieder Sorge getragen werden, desgleichen für rasche Abfertigung ihrer Postsendungen durch behördliche Mitwirkung bei der Versiegelung, bzw. Verschliessung. Sämtliche Messpaläste werden geöffnet sein. Die ausländischen Reisenden bleiben völlig unbehelligt, sofern sie sich durch Reisepass usw. gehörig ausweisen können. Der Ausländer muss die Leipziger Mustermessen, diese nach wie vor in der ganzen Welt einzig dastehende Einkaufsgelegenheit, in diesen Kriegszeiten gesehen haben, um sich selbst zu überzeugen, auf wessen Seite die Ueberlegenheit im Handel und Industrie ist, und wie und wo er seine Bezugsquellen für künftige Friedenszeiten am vorteilhaftesten sich zu sichern hat. Nähere Auskunft ist u. a. von den zuständigen deutschen Konsulaten zu erhalten, an die man sich auch in der Passfrage usw. wenden wolle.

Programm der Vorträge im „Kollegium"

Rynek A-B, 39

vom 30. Jänner bis 3. Februar.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Dienstag den 30.: **Prof. T. Korpal**: „Die polnische Schlachtmalerei".
Mittwoch den 31.: **Dr. A. Beaupré**: „Das deutsche Theater".
Donnerstag den 1. Februar: **Prof. Walek-Walewski**: „Die ältere polnische Musik".
Freitag den 2.: **K. Czapliński**: „Heinrich Ibsen und seine Erstlingswerke".
Samstag den 3.: **Dr. J. Reinhold**: „Die französ. Sprache".

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 30. Jänner bis 4. Februar 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Dienstag den 30.: „Peter und Paul im Schlaraffenland".
Mittwoch den 31.: „Peter und Paul im Schlaraffenland".
Donnerstag den 1.: Erstaufführung „Lygia".
Freitag den 2. nachmittags: „Verteidigung von Czenstochau"; abends: „Lygia".
Samstag den 3. nachmittags: „Die Räuber"; abends: „Peter und Paul im Schlaraffenland".
Sonntag den 4. um halb 4 Uhr nachmittags: „Der gepanzerte Gefährte"; abends: „Lygia".

Kinoschau.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 30. bis 31. Jänner: **Kriegswochenbericht.** Aktuell. — **Elefantenjagd in Afrika.** Naturaufnahme. — **Eintagsreichtum.** Lustspiel. — **Der Eid des Stefan Hullier.** Grosses prachtvolles Drama in vier Akten. — **Der Liebesdoktor.** Komisch.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 29. Jänner bis 4. Feber: **Seelen, die verfallen.** Drama in fünf Akten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 29. Jänner bis 1. Feber: **Eikowoche.** — **Ihre Freundin.** Lustspiel. — **Spiel im Spiel.** Lustspiel in vier Teilen. — **Moral und Sumpf.** Drama in drei Teilen.

„PROMIEŃ", Podwale 6. Programm vom 26. Jänner bis einschliesslich 1. Februar. **Die grüne Maske.** Drama in drei Teilen. — Ausser dem Lustspiel.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 20. Programm vom 26. Jänner bis einschliesslich 1. Februar. **Rübezahls Hochzeit.** Neues Meisterwerk der Filmkunst. — **Komtesse Uebermut.** Höchst interessantes Nordisk-Lustspiel.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawelka-Hause. Programm vom 26. Jänner bis einschliesslich 1. Februar. **Nacht der Rache.** Drama. — **Lustspiel.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.